



AiL - Arbeitsstelle interreligiöses Lernen
am Institut für Evangelische Theologie

Bericht:

**"Begegnungen auf der Seidenstraße –
Zur Nachhaltigkeit früher Hochkulturen"**

AiL-Gastvortrag an der Universität Duisburg-Essen

Am 5. November 2009 lud die *Arbeitsstelle interreligiöses Lernen* am Institut für Ev. Theologie zum Gastvortrag von Dr. Esther Seidel mit dem Thema „Begegnungen auf der Seidenstraße – Zur Nachhaltigkeit früher Hochkulturen“ ein.

Prof. Dr. Thorsten Knauth, Leiter der Arbeitsstelle, hieß Dr. Esther Seidel herzlich willkommen und stellte die Gastreferentin kurz vor. Er wies darauf hin, dass dieser Gastvortrag insofern eine besondere Veranstaltung sei, als er von dem verstorbenen Kollegen, Honorarprofessor Dr. Herbert Schultze, angeregt worden sei.

Dr. Esther Seidel studierte Philosophie, Romanistik und Anglistik an der Universität Düsseldorf und promovierte anschließend in der Philosophie mit einer Arbeit über „Jüdische Philosophie“ in nicht-jüdischer und jüdischer Philosophiegeschichtsschreibung. Kurz darauf arbeitete sie in der Rabbinerausbildung am Leo Baeck College in London, wo sie jüdische Philosophie und Wissenschaft des Judentums unterrichtete. Darüber hinaus hielt sie Kurse am Abraham Geiger Kolleg für Rabbinerausbildung in Potsdam/Berlin. In London ist sie Mitherausgeberin der



Dr. Esther Seidel

Fachzeitschrift „European Judaism“. Ihr zuletzt erschienenenes Buch ist eine Biographie über die deutsche Studentin Ruth Liebknecht, welche an der berühmten Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin in den 30er Jahren studierte.

*

Dr. Esther Seidel hielt ihren Vortrag über ausgewählte Stationen ihrer beiden Reisen nach China, Zentralasien und in den Iran. Sie begann ihren Vortrag mit gängigen Assoziationen zur Seidenstraße: Wüstenkaravananen mit Kamelen, mächtige Berge, archäologische Funde, geheime Schriften und Seide und kündigte an, dass chinesische sowie persische Kulturen und Religionen wie Buddhismus und Islam Teil der Betrachtung werden würden. Dabei seien aber auch Völker wie beispielsweise die Mongolen zu berücksichtigen, die während ihrer Blütezeit Denkmäler setzten, welche uns bis heute erhalten geblieben sind, als Volk aber nicht mehr existieren. Darüber hinaus müsse man sich den religiösen und philosophischen Ideen zuwenden, die auch heute noch für unser Eigenverständnis wirksam und fruchtbar gemacht werden können. Es stelle sich die Frage, wie man die Kunst der Seidenstraße ohne Kenntnisse über die Lehre des Buddhismus und die Architektur ohne den Islam verstehen wolle.

Die Seidenstraße erhielt ihren Namen gegen Ende des 19. Jahrhunderts von dem Geologieprofessor Ferdinand von Richthofen und erstreckt sich in einer Länge von ungefähr 10.000 km von Xi'an in China bis nach Rom. Sie besteht allerdings nicht nur aus einer Handelsroute, sondern umfasst ein großes Gebiet von mehreren Handelswegen von Ost nach West. Ihre Blütezeit liegt zwischen 500v.Z. bis 900n.Z. dem Ende der Tang Dynastie.

In der einstmaligen Hauptstadt Chang'an, dem heutigen Xi'an, in der die bekannte Terrakotta Armee steht, nahm die Seidenstraße ihren Anfang. Das History Museum bietet dem Besucher einen beeindruckenden Überblick über die Geschichte Chinas inklusive der Vorgeschichte, den Dynastien und Konfuzius im 500v.Z. Die Han-Dynastie (206v.Z. bis 220n.Z.) hatte Kulturleistungen wie Kunstgegenstände aus Bronze und Jade, Papier, die erste Salzgewinnung, ein standardisiertes Münz- sowie

Maßsystem und ein einheitliches Schriftsystem, welches heute immer noch angewendet wird und nach dessen Namen sich die Chinesen als Han bezeichnen, hervorgebracht.

Das Gebiet der Han-Dynastie erstreckte sich über das gesamte Gebiet der heutigen Westprovinz Xing Giang. Der erste Handel begann, als die Chinesen die aus dem Ferghana Tal, von den ostpersischen Volk Sogdier, gezüchteten Rassepferde besitzen wollten. Die Handelsrouten wurden daraufhin bis zum Mittelmeer, zum Persischen Golf und nach Indien erweitert, so dass heute das Datum des Handelsbeginns auf diesen Routen auf 110v.Z. gesetzt wird.

Xi'an war zu der Zeit der Tang Kaiser Heimat für mehr als zwei Millionen Einwohner und schon damals eine multi-ethnische, globale Stadt, in der sich Ideen und Handel, Religionen und philosophische Anschauungen im Rahmen von Toleranz und Offenheit mischten. Erwähnenswert ist noch, dass Frauen in der Tang Periode eine für damalige Verhältnisse sehr fortschrittliche Stellung innehatten.

Die Tang Herrscher waren Taoisten und beriefen sich auf die Philosophie Lao Tze's. Ebenso hatte der Buddhismus sie inspiriert, der schon während der Han Periode aus Indien nach China gekommen war. So initiierte 652n.Z. der Mönch Xuanzang den Bau der Wildganspagode, in der er 19 Jahre lang buddhistisches Schriftgut ins Chinesische übertrug.

Die Seidenstraße führt den Reisenden weiter nach Dunhuang, dem Ort, an dem die „Höhlen der Tausend Buddhas“ stehen. Höhepunkt ist die Besichtigung der Mogao-Grotten, welche vom 4. bis zum 14 Jahrhundert in Höhlen geschlagen wurden. Von den in der Tang-Zeit ursprünglich ungefähr 1000 Höhlen sind heute noch 493 Höhlen mit 2400 Statuen und über 45000 Wandgemälden zugänglich. 1987 wurde dieser Komplex zum UNESCO Weltkulturerbe erklärt.

Besonders eindrucksvoll ist der Besuch von Höhle Nr. 158, in der Buddhas Hinübergehen in das Nirwana thematisiert wird. Der Ruhe und Frieden ausstrahlende Buddha, der sich von allem Irdischen löst, bildet den Gegensatz zu den um ihn herumstehenden, klagenden Schülern und den vor Freude tanzenden Häretikern. Hier wird die tiefere Bedeutung des Nirwanas sichtbar.

Im 12. und 13. Jahrhundert verlor der Buddhismus immer mehr an Bedeutung und die Mogao-Grotten gerieten in Vergessenheit, bis schließlich der britische Archäologe

Sir Aurel Stein 1907 einige Höhlen mit ihrem unschätzbaren Reichtum an dort gelagerten Manuskripten entdeckte. Unter anderem fand er dort das älteste Buch der Welt, die Diamant-Sutra, datiert auf das Jahr 868.

Überhaupt hatte der Reichtum an Schriften in den vielen Sprachen, die entlang der Seidenstraße gesprochen wurden, wie beispielsweise Tibetanisch, Chinesisch, Sanskrit, Sogdianisch und Hebräisch, viele Altertumswissenschaftler dazu veranlasst, Expeditionen nach Asien zu unternehmen. Neben Sir Aurel Stein wurde auch der Franzose Paul Pelliot als bedeutender Erforscher der Höhlen genannt. Eine wichtige Entdeckung seinerseits war das westorianische Johannesevangelium.

Die Reise führt nun weiter nach Urumqi, die heutige Hauptstadt der Westprovinz Xinjiang, in der bis heute politische Konflikte auf der Tagesordnung stehen, weil sich das uigurische Volk von den einwandernden Massen der Han Chinesen gestört fühlen. Die Uiguren selbst sind ein altes Turkvolk mit kaukasischen Wurzeln, die ihren Ursprung auf die schöne Loulan, die Mutter der Nation, zurückführen. Der Legende nach war es ihre Leiche, die in der Taklamakanwüste bei Loulan gefunden wurde und die sich auf 1800v.Z. zurückdatieren lässt. Die Überreste liegen heute im Xinjian Regional Museum.

Der nächste Ort ist Twfan, wo man das 2700 Jahre alte Untergrundbewässerungssystem bestaunen kann, das von der persisch achämenidischen Dynastie gebaut worden ist, etwa 5000km umfasst und noch bis zum heutigen Tag genutzt wird.

Ein weiterer lohnenswerter Anblick sind die Ruinen von Gaochang, früher Kocho und Hauptstadt der Uiguren im 8. Jahrhundert. Hier wurden Fresken geborgen, auf denen Männer mit schwarzen Vollbärten – Manichäer – zu sehen sind. Der Berliner Professor Albert von le Coq fand 1904 die Abbildung des Propheten Mani, die aber aus dem 9. Jahrhundert stammt und demnach 70 Jahre nach Manis Tod gemalt wurde. Die Uiguren waren bis in das 8. Jahrhundert hinein Manichäer, traten dann zum Buddhismus über und konvertierten schließlich im 14. Jahrhundert durch eine Zwangsbekehrung der Kharakhaniden zum Islam.

Die Reise geht weiter zu den Höhlen von Bezeklik, eine Klosteranlage, die zwischen dem 4. und 14. Jahrhundert entstand. Le Coq und sein Team legten die Wandgemälde frei, schnitten sie aus den Felsen heraus und transportierten sie in ihre Heimat, was bei einigen auf großen Widerstand stieß. Heute kann man noch 300 der 620 Fresken im Museum für asiatische Kunst in Dahlem besichtigen.

Der letzte Ort der Reise innerhalb Chinas soll Kashgar sein, wo auf dem letzten großen Markt Zentralasiens Handel betrieben wird. In Kashgars Altstadt werden die hölzernen Uigurenhäuser von neuen chinesischen Betonbauten und somit die letzten Spuren türkischer Kultur verdrängt. Vermutlich hat diese starke chinesische Präsenz ihren Ursprung in der Entstehung der neuen, unabhängigen Turkstaaten Usbekistan, Kirgisien, Kasachstan und Turkmenistan.

Auf der Seidenstraße verlassen wir nun China über den Torgat Pass und kommen zu den Kirgisien, die auf dem Hochplateau als Halbnomaden im Winter in ihren Lehmhütten wohnen und den Sommer am Rande der Gletscherzone verbringen. Die Kirgisien sind Muslime mit einem aber noch sehr lebendigen Geisterglauben, welcher sich in vielen Mythen und Erzählungen widerspiegelt.

Kirgisien selbst lässt sich als ein Land mit einer unglaublich vielseitigen Landschaft beschreiben: grüne saftige Wiesen, braune Hügellandschaften, viele Seen und Ausläufer der Gletscher sowie die mächtigen Gipfel des Kunlun Gebirges.

Auf der Seidenstraße geht es weiter nach Samarkand, dem ältesten und größten Kulturzentrum Zentralasiens, das einst das Marakanda der alten Griechen gewesen ist. Als um 630 der Pilgermönch Xuan Zang dort war, sind die meisten Bewohner Zoroastrier gewesen, sprachen das iranisch geprägte Sogdisch und hatten eine von Persien geprägte Kultur. Sie sind es vor allem gewesen, die durch ihre weitreichenden Handelsrouten den Dialog zwischen den Kulturen förderten.

Nach dem Sieg der Araber über die Chinesen 751 in Kirgisien wurde Sogdien zu Transoxanien. 1220 zerstörten die Mongolen Marakanda, welches erst um die 1370 von Timur Leng, dem Vorfater der Usbeken, wieder aufgebaut wurde. Timur machte Samarkand zum Zentrum seines Weltreiches.

Am Registan Platz wurde 1417 durch Ulugh Beg, Enkel und Nachfolger Timurs, Mathematiker und Astronom, der Bau einer Koranschule und Moschee veranlasst.

Sie ist heute die älteste und bedeutendste Moschee Zentralasiens. Die Sternkonstellation im Portal erinnert an die großen astronomischen Leistungen Beg's.

Gegenüber der Koranschule steht die 200 Jahre ältere und mit zwei Minaretten umgebene Shir Dor Moschee. Zunächst anstößig, da im Islam verboten, erscheinen die im Portal abgebildeten Löwen sowie die menschlichen Gesichter innerhalb einer Sonne. Dr. Esther Seidel vermutet hier Einflüsse der Feuer- und Sonnenreligion der Zoroaster.

Die dritte Moschee ist die um 1650 erbaute Tilla Kari Moschee, die zusammen mit den anderen beiden in ihrer Farbenpracht aus Türkis, Lila und Blau, mit Inschriften in Kufisch und Blumenmustern glänzt.

Weitere islamisch architektonische Höhepunkte im Samarkand sind unter anderen die Bibi Khanum Moschee, die von dem Tode nahenden Timur für seine Ehefrau in Auftrag gegeben worden ist und die größte der islamischen Welt war.

Darüber hinaus sollte Timurs und Ulugh Begs Grabmal, das Gur Emir Mausoleum, in poliertem dunkelgrünen Jade Nephrit besucht werden. Enge Familienmitglieder Timurs fanden ihre letzte Ruhestätte auf der Gräberstraße Sha-i Sinda, die aus etwa einem Dutzend Mausoleen mit Fassaden von Minimoscheen und einer mit Fliesen gepflasterten Gasse besteht.

Von den einst unabhängigen Khanaten müssen Bukhara und Khiva genannt werden, deren Ursprünge wichtige Kultur- und Handelszentren der Seidenstraße 2500 Jahre zurückreichen. Hier sind unter anderem der Philosoph Ibn Sina, der Dichter Rudaki und der Universalgelehrte Al-Bukhari sowie Al-Khwarizmi, von dem die Worte „Algebra“ und „Algorithmus“ kommen, gewesen.

Im nördlichen Iran bei Tus findet man die Gräber des Philosophen El-Ghazali und des Dichters Ferdosi, der 35 Jahre an seinem iranischen Nationalepos gearbeitet hatte, indem die iranisch zoroastrische Kultur gegenüber der arabisch muslimischen Kultur behauptet wird.

Am Ende des Vortrages gab Dr. Esther Seidel einen kurzen Rückblick und betonte, dass für sie die persische Kultur die Vollendung der Seidenstraßenkultur darstelle. Besonders hob sie hervor, dass beispielweise Timurs Bauwerke ohne persische

Vorbilder und Architekten nicht vorstellbar seien. In Bezug auf die Vollendung stellte sie die These auf, dass ohne mathematisches und metaphysisches Wissen der Symbolcharakter der Moscheen nicht zu erfassen sei. Nicht erkennbar sei dann zum Beispiel die kryptische Zahlenordnung, die für eine universale Weltordnung stehe.

Islamische Kunst beinhaltet die drei Bereiche Arabesken, Mathematik bzw. Geometrie und Kalligraphie, die Instinkt, Intellekt und Emotionen vereinen sollen. Nur so sei die Dialektik unserer Existenz zu verstehen. Islamische Kunst sei nicht Selbstaussdruck eines Künstlers, sondern das Zelebrieren des Göttlichen durch Schönheit und Harmonie.

Dieser künstlerische Ausdruck sei ein Treffpunkt für Religionen, in dem die Unterschiede aufgehoben werden.

Heute befahren Lastkraftwagen die Seidenstraße. Usbekistan stellt das neue Zentrum dieser alten Handelsroute dar, das das alte Erbe Timurs antritt. 1998 haben 12 zentralasiatische Staaten in einem Abkommen das Vorhaben eines Freihandelskorridors, eine neue Seidenstraße, beschlossen. Seit 2006 beteiligt sich China wieder am Unternehmen „Seidenstraße“. Bei all den unterschiedlichen Interessen im Hinblick auf diese strategisch nicht unwichtige Region könne es, so Dr. Esther Seidel, zu nicht ungefährlichen, geopolitischen Auseinandersetzungen kommen.

Dass die neue Seidenstraße die Kulturgüter in der Rangordnung der alten Seidenstraße übermitteln könne, bezweifelte Dr. Ester Seidel. Dennoch hoffe sie, dass das alte Gebliebene dennoch bewahrt werden könne.



Bericht und Fotos: Katharina Karp

©2009

Arbeitsstelle interreligiöses Lernen (AII) | Universität Duisburg-Essen

Universitätsstraße 12 | 45141 Essen

Leitung: Prof. Dr. Thorsten Knauth | thorsten.knauth@uni-due.de

Mitarbeiterin: Katharina Karp | katharina.karp@uni-due.de